

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Allerseelen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allerseelen. Nach photographischer Studie von Carl Heller, Zürich.

Behaglichkeit verletzen den Geschmack und ziehen den Geist herunter. Unter diesem Gesichtspunkt sind einige Betrachtungen über die Möblierung hier nicht unangebracht."

Dem mit dem großen Johnson meint er, daß wir im Achten auf die kleinen Dinge dazu gelangen werden, so wenig Mühen wie möglich zu haben und soviel Glück als möglich. Und oft sind es die scheinbar belanglosesten Kleinigkeiten, die zusammen etwas Großes und Schönes ergeben.

Im ganzen wird nach Hardys Ansicht dieses Problem viel zu schwer genommen. Folgt die Aufzählung, was er für einen bürgerlichen Salon für notwendig und genügend findet. Gar soviel Aufwand braucht es nicht. Wozu soviel schwere Möbel, wo heute der Eleganz in kleinen Dingen die Parole gilt? Das Klavier scheint ihm unerlässlich. Etwas Sparen müssen im Anfang schaden nichts. Behaglichkeit und Geschmack können trotzdem auf ihre Rechnung kommen. Wenn das junge Paar gleich im Anfang alles hat, bleibt ihnen das Vergnügen ver sagt, immer weiter zu wünschen und allmählich dies und jenes beizufügen. Was Gemälde und Photographien anbetrifft, so nennt er die letztern allerdings weniger dekorativ, meint aber, besser sei es, gar keine Gemälde zu haben, wenn nicht wirklich gute zu erschwingen seien. Er zieht in dieser Frage das Urtheil des feinen Oscar Wilde heran, der die Photographien unserer Verwandten von unsern Wänden nicht ausschließen zu müssen glaubt. „Wenn er aber," sagt er, „zu wählen hätte zwischen feinen Gefühlen der Zuneigung und seinem künstlerischen Geschmack, so würde er die erstern opfern."

Hohe Ansprüche an die Entwicklung des Geschmacks macht Hardy, wenn er sagt, eine gute Regel sei die, nichts Unnützes

zu haben. Unser künstlerischer Geschmack könne sich in unserer Anordnung zeigen und in der Auswahl von geschmackvollen Kleinigkeiten, die oft nicht mehr kosten als die andern. Oft sogar weniger, wird man ergänzen dürfen.

Die Einfachheit, die Sauberkeit, die Harmonie der Farben bringen die besten Resultate hervor. Wenn wir in ein Zimmer eintreten, muß unser erstes Gefühl sein: „Wie behaglich es hier ist!" und das zweite, die Ursache zu entdecken: daß nichts zu viel und nichts zu wenig ist. «L'art est de cacher l'art!» Wo die Kunstlei, das gezierte Wesen hineinkommt, geht die Schönheit hinaus. Ohne daß es durch Absonderlichkeiten zu geschehen braucht, können unsere Einrichtungen den Charakter der Besitzer aussprechen.

Dann wieder ein rein praktischer Wink: sich nie verleiten lassen, die Gegenstände unter ihrem Preise zu kaufen. Die kommen schließlich immer am teuersten heraus.

Das «Cherchez la femme» drängt sich mehr als irgendwo beim Betreten eines hübschen Zimmers auf. Wo ist der Frauengeschmack, wo die Frauenhand, die so reizend zu walten wissen? (Hier streift der Verfasser das hohe Gebiet der Toilette, das er in seinem Buch sonst gar sorgfältig vermieden hat, mehr als dem umfassenden Charakter dieser Blätter entspricht. Einem Franzosen wäre das kaum passiert). Der trostlosen Rede eines Junggesellenhaushalts wird die gänzlich andere Physiognomie seines Hauses nach dem Einzug einer Lebensgefährtin gegenübergestellt. „Natürlich nehmen wir an, die Frau habe Geschmack, Urtheil und verstehe ihre Augen zu brauchen."

Nehmen wir das an!

(Fortsetzung folgt).

Allerseelen.

Es wallen die Nebel schwer und dicht,
Die Sonne verhüllt ihr Angesicht;
Es weinet im Jden entblättern Hage,
Wie Rahel weinte die Totenklage,
Und über die Gräber des Kirchhofs zieht
Das Trauerlied
Von Allerseelen . . .

Gedächten wir treulich jeder Zeit,
Wieviel uns an Treue die Toten geweiht,
Die Nebel zerflößen, und hoch im Blauen
Wir würden die Scharen der Seligen schauen:
Und durch den sonnigen Aether zieht
Ein Jubellied
Von Allerseelen . . .